

Rezension: Beate Hoecker: Frauen und das institutionelle Europa: politische Partizipation und Repräsentation im Geschlechtervergleich

Fuchs, Gesine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fuchs, G. (2014). Rezension: Beate Hoecker: Frauen und das institutionelle Europa: politische Partizipation und Repräsentation im Geschlechtervergleich. [Rezension des Buches *Frauen und das institutionelle Europa: politische Partizipation und Repräsentation im Geschlechtervergleich*, von B. Hoecker]. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 23(1), 171-173. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-447685>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

ger Lohnersatzleistungen und zusätzlicher Betreuungskosten auszeichnet und sich damit vom egalitären sozialdemokratischen Modell abhebt.

Für die Betreuungspolitik untersucht Leitner ausführlich, welche Erklärungsansätze für die Reformen zutreffen. Bei der Altenpflegepolitik fällt diese Analyse eher kursorisch aus. Zur Erklärung des Wandels der Wohlfahrtsregime reicht nach Leitner ein theoretischer Ansatz nicht aus. Vielmehr sind für die Reformen je nach Land, Politikfeld und Zeitpunkt Kombinationen von Erklärungsfaktoren ausschlaggebend. So sieht Leitner den Übergang zum optionalen Familialismus in Deutschland entscheidend durch die normative Debatte über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geprägt, die als einzige Option gesehen wurde, um den Geburtenrückgang aufzuhalten. In Belgien und Frankreich hingegen spielten sowohl kulturelle Leitbilder als auch ökonomische Rahmenbedingungen und eine historisch bereits entwickelte Betreuungsinfrastruktur eine zentrale Rolle.

Leitners Studie leistet einen wichtigen Beitrag für die vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung, die oftmals noch den fixen und generalisierenden Typologien verhaftet ist. Zum einen zeigt sie auf, wie unterschiedlich die Entwicklungspfade vermeintlich ähnlicher Wohlfahrtsregime verlaufen sind. Zum anderen macht die Autorin deutlich, dass sich innerhalb eines Wohlfahrtsregimes in den Politikfeldern Kinderbetreuung und Altenpflege unterschiedliche Varianten des Familialismus entwickelten. Ihre Befunde zeigen, dass die oft unterstellte Kohärenz der Politikansätze innerhalb eines Wohlfahrtsregimes einer detaillierten Analyse nicht standhält.

Sigrid Leitner, 2013: Varianten von Familialismus. Eine historisch vergleichende Analyse der Kinderbetreuungs- und Altenpflegepolitiken in kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsstaaten. Berlin: Duncker & Humblot, 233 S., ISBN 978-3-428-14098-5.

Beate Hoecker

Frauen und das institutionelle Europa: Politische Partizipation und Repräsentation im Geschlechtervergleich

GESINE FUCHS

In den letzten Jahren sind eine Reihe von Überblickswerken zur Geschlechterpolitik der Europäischen Union (EU) erschienen (z.B. Abels/Mushaben 2012 und Klein 2013). Während die *Policy*-Seite also vergleichsweise gut abgedeckt ist, sind die *Politics* weniger bearbeitet. Zur politischen Partizipation und Repräsentation in den Europäischen Institutionen aus Geschlechterperspektive fehlte bisher eine umfassende deutschsprachige Darstellung. *Beate Hoecker* hat nun dankenswerterweise

in gewohnt umfassender und sorgfältiger Weise damit begonnen, diese Lücke zu schließen. Im Buch werden Befunde dargestellt, nach Erklärungsansätzen gesucht und schließlich weiterer Forschungsbedarf zusammengefasst. So geht es um Einstellungen von Frauen und Männern zur EU, die Beteiligung an Europawahlen und -referenden, die Repräsentation von Frauen im Europäischen Parlament und schließlich in den weiteren Organen und Institutionen der EU. Dazu werden Erklärungsansätze für den Stand der Unterrepräsentation von Frauen diskutiert; nur so ergebe sich eine Basis, „um die Anforderungen für eine zukünftige Gleichstellungspolitik auf den miteinander verflochtenen Ebene der Nationalstaaten wie der Europäischen Union (zu) diskutieren“ (14).

Bei den *Einstellungen* zur EU sticht der große Vertrauens- und Legitimationsverlust der EU in der Bevölkerung ins Auge. Darüber hinaus zeigen Frauen in Europa ein geringeres politisches Interesse sowie subjektiv und objektiv weniger Wissen zur EU. Die vorhandenen großen nationalstaatlichen Unterschiede im politischen Interesse von Frauen und Männern erfordern nach Hoecker eine konzeptionell fortgeschrittene empirische Überprüfung der sozialisationstheoretischen, situativen und strukturellen Erklärungsansätze. Die länder- und geschlechtsspezifische Heterogenität der politischen Kultur wird als eine zentrale Herausforderung für die Weiterentwicklung der EU identifiziert. – Auch bei der *Wahl- und Stimmbeteiligung* zu Europawahlen und bei Referenden sind nationale Differenzen groß, während innerstaatliche Geschlechterdifferenzen gering sind. In 21 Mitgliedsstaaten sind Referenden möglich. Dabei unterscheidet sich die Stimmbeteiligung nach Geschlecht wenig, doch das Abstimmungsverhalten deutlich in etwa einem Drittel der Fälle. – Die *Repräsentation* von Frauen im Europaparlament liegt bei einem guten Drittel und ist fast durchgängig höher als in den nationalen Parlamenten. Dieser Bereich ist vergleichsweise gut erforscht; dennoch beurteilt die Autorin den Kenntnisstand als zu allgemein und damit unbefriedigend. Sie mahnt Forschungen an, welche die Zusammenhänge zwischen institutionellen, sozialstrukturellen und kulturellen Faktoren genauer untersuchen. – Schließlich wird die *Repräsentation von Frauen in den europäischen Institutionen*, beispielsweise der Europäischen Kommission, dem Gerichtshof der Europäischen Union, der Europäischen Zentralbank oder dem Ausschuss der Regionen unter die Lupe genommen, die sich zwischen null und etwa einem Drittel bewegt. Hoecker identifiziert die unterschiedlichen Rekrutierungsverfahren als zentralen Erklärungsfaktor für eine ausgewogene Repräsentation, wobei demokratische Verfahren gute Chancen eröffnen, hingegen sich die Auswahl durch die Exekutiven der Mitgliedsstaaten für Frauen nachteilig auswirkt. Im letzten bilanzierenden Kapitel werden einige politische Handlungsperspektiven diskutiert – wie gesetzliche Wahlquoten oder Doppelnominationen für die Kommission. Die Autorin schließt mit einer eindringlichen Mahnung: „Die politischen Eliten wären gut beraten, das europäische Demokratieprojekt vom Kopf auf die Füße zu stellen und zu einem gemeinsamen Projekt von Frauen und Männern zu machen. Ansonsten ist ein Scheitern der europäischen Integration nicht ausgeschlossen“ (188).

Das Buch bietet einen breiten Überblick zur Frage der Geschlechter-Repräsentation in der EU und eignet sich auch zum Nachschlagen. In vieler Hinsicht decken sich die materiellen Erkenntnisse auf europäischer Ebene mit dem vorhandenen geschlechtersensiblen Forschungsstand in den Nationalstaaten. Aus Forschungssicht bedauerlich und etwas überraschend ist es, dass geschlechterbezogene Daten häufig nach wie vor fehlen und darum keine differenzierteren Aussagen gemacht werden können. Auch ist die Erkenntnis, dass es nach wie vor an einer systematischen Geschlechterperspektive in der Einstellungs-, Wahl- und Repräsentationsforschung mangelt, für die feministische Politikwissenschaft ernüchternd. Neben einem Überblick bietet das Buch eine Situationsanalyse unbeantworteter Fragen und Forschungsdesiderate. Bisweilen hätte man sich gewünscht, dass die erfahrene Autorin konkreter ausführt, wie ein kohärentes und relevantes Forschungsprogramm aussehen müsste – und wie sie dies angehen wird.

Genannte Literatur

Abels, Gabriele/Mushaben, Joyce Marie (Hg.), 2012: *Gendering the European Union, New Approaches to Old Democratic Deficits*. Basingstoke.

Klein, Uta, 2013: *Geschlechterverhältnisse, Geschlechterpolitik und Gleichstellungspolitik in der Europäischen Union. Eine Einführung*. 2. Auflage. Wiesbaden.

Beate Hoecker, 2013: *Frauen und das institutionelle Europa: Politische Partizipation und Repräsentation im Geschlechtervergleich*. Wiesbaden: Springer VS, 203 S., ISBN: 978-3-531-18429-6 (auch als E-Book und online).

Gisela Notz

„Freiwilligendienste“ für alle. Von der ehrenamtlichen Tätigkeit zur Prekarisierung der „freiwilligen“ Arbeit

HELLA HERTZFELDT

Unbezahlte Arbeit in ihren unterschiedlichen Formen wird mit diversen Bezeichnungen versehen: ehrenamtliche Arbeit, freiwillige Arbeit, bürgerschaftliches Engagement usw. *Gisela Notz* geht in ihrem Buch der Frage nach, wie die einzelnen Typen politisch zu bewerten sind, welche Entwicklung diese Formen unbezahlter Arbeit genommen haben und welche Rolle sie in der Gesellschaft innehaben – insbesondere unter Geschlechteraspekten. Ihr Buch gibt einen Überblick über die Entwicklung der ehrenamtlichen/ freiwilligen Tätigkeit vom 19. Jahrhundert bis heute, wobei sie besonderen Wert auf die gegenwärtige Situation legt und sich intensiv mit deren Formen wie dem Bundesfreiwilligendienst befasst.